

in einem andern Fall läßt sich diese von der Vorgeschichte an bis zum Verfall durch mehrere Jahrtausende hin verfolgen. Einflüsse von außen fehlen zwar nicht. Aber Ägypten hat sie immer verarbeitet und ist doch seinem eigenen Stil, wie die Kunst zeigt, treu geblieben. Unter diesen auf den ersten Blick fast gleichen Formen geht jedoch in Religion, Staatsauffassung und Menschenbild eine meist stille, zuweilen aber, wie beim Übergang vom Alten zum Mittleren Reich, und wiederum von diesem zum Neuen, rasche und gewaltsame Änderung vor sich. Wie schon den Griechen erscheint auch uns diese Welt fremd, wenn auch durch ihre großen Leistungen bewundernswert. A. Brunner S.J.

Frobenius, Leo: Kulturgeschichte Afrikas. Prolegomena zu einer historischen Gestaltlehre. (656 S. mit einem Bildanhang.) Zürich 1954, Phaidon. Leinen DM 18,50.

Das Frobenius-Institut hat dieses Werk neu herausgegeben. Frobenius selbst hat auf mehreren Forschungsreisen die vorgeschichtlichen Felsbilder Afrikas entdeckt und den Grund zu einer Kulturgeschichte Afrikas gelegt. Seiner Darstellung liegt seine Auffassung von der Entstehung von Kulturen überhaupt zugrunde. Nur der Mensch ist instande, vom Wesen der Dinge derart ergriffen zu werden, daß sie in sein paideumatisches Bewußtsein eindringen und neue Gestalt gewinnen. Aus der Ergriffenheit erfolgt die Kulthandlung, aus ihr entstehen Bild und Mythos; schließlich ergeben sich die profanen Anwendungen. So ist der Ursprung der Tierzüchterei kultisch. Der Gegenstand der Ergriffenheit läßt zugleich die besondere Art und Einstellung der jeweiligen Träger der Kultur erkennen. Die großen Bereiche, von denen der Mensch ergriffen wird, sind Pflanze, Tier und Kosmos. Zwei grundlegende und einander entgegengesetzte Haltungen glaubt F. feststellen zu können, die magische, die im Norden besonders stark ist und in Afrika nur als Randerscheinung vorkommt, und die mystische, die in den äquatorialen Gegenden beheimatet ist. Jene ist ichbetont. Der Mensch stellt sich mit seinem Willen der Welt gegenüber und sucht sie zu beherrschen. Darum unterscheidet seine Erkenntnis die verschiedenen Mächte und Kräfte. Diese hingegen beruht auf Hingabe und Eingehen auf die Wirklichkeit. Sie schaut die Dinge zusammen und sich selbst mit ihnen. Die hyperboräische Kultur ist durch die Hamitik vertreten, die auf dem Tier beruht; sie ist sehr nüchtern und wirkt profan. Die Athiopik ist der Pflanze verbunden. Werden und Vergehen, Geburt und Tod halten sie gebannt. Aber ihr Streben geht nicht auf Erlösung davon; sie will sich vielmehr in dieses Geschehen richtig hineinstellen. Man erkennt leicht die Verwandtschaft dieser Typen mit dem, was die Ethnologie sonst als Jäger- und Agear-

kulturen bezeichnet. Viele Karten und Zeichnungen im Text sowie ein reicher Bildanhang erläutern die Ausführungen; eine Sammlung einheimischer Erzählungen und Märchen, die F. auf seinen Expeditionen aufgezeichnet hat, stellt die verschiedenen Kulturguppen in ihrem Verhalten zur Welt dar. Auch abgesehen von ihrer ethnologischen Bedeutung haben diese Proben afrikanischer Literatur Wert und zeigen ein nicht geringes Talent der Beobachtung und der sprachlichen Wiedergabe.

A. Brunner S.J.

Schebesta, Paul: Die Negrito Asiens. Bd. 2: Ethnographie der Negrito. 1. Halbband: Wirtschaft und Soziologie. (Studia Instituti Anthropos; 340 S. und 42 Bildtafeln) Wien-Mödling 1954, St.-Gabriel-Verlag. Geb. sFr 40,—.

Nach den Pygmäen Afrikas untersucht Schebesta nun die Lebensweise und die Welt der Negrito Asiens, und zwar in diesem Band die Wirtschaft und Soziologie der Semang auf Malakka, der Aeta auf den Philippinen und der Andamanen. Die Semang kennt er aus einem mehrfachen und längeren Aufenthalt, wobei er nach Möglichkeit das Leben mit ihnen teilte. Auch bei den Aeta hat er einige Zeit geweilt. Diese längere persönliche Führungnahme und Vertrautheit wirkt sich natürlich für die Kenntnis der Soziologie günstig aus; durch die bloßen Angaben von Gewährsmännern kommt man zu keinem richtigen Verständnis und ist allerlei Irrtümern ausgesetzt, wie Sch. das in einigen Fällen klar feststellen konnte.

Die ursprüngliche Wirtschaftsform der Negrito ist überall das Wildbeutertum. Man sammelt, was die Natur an eßbaren Pflanzen bietet und was man mit Pfeil und Bogen, den ursprünglichen Waffen, an Tieren erlegen kann. Vorräte werden nicht angelegt. Wirtschaftseinheiten sind die Individual- und die Großfamilie. Der Stamm hat ein Gebiet, das er nicht überschreitet. Innerhalb dieses Gebietes ziehen die einzelnen Großfamilien von Ort zu Ort. Windschirme sind die Wohnstätten. Es gibt Privateigentum an Bäumen und an allem, was man selbst herstellt. Diese Wirtschaftsform ist allerdings unter dem Einfluß der sesshaften, ackerbautreibenden Nachbarn überall mehr oder weniger zurückgegangen, läßt sich aber noch klar als die der Negrito erkennen.

Auch soziologisch bildet die Großfamilie die Einheit. Der Stamm tritt nicht in Erscheinung und es gibt keine Stammeshäuptlinge. Vielmehr über die Ältesten oder besonders fähige Männer eine gewisse Autorität aus, die aber mehr beratend und schlichtend als befehlend ist. Mann und Frau sind gleichberechtigt und tragen auf je eigene Weise zum Unterhalt bei. Die Ehe ist monogam und wird frei von beiden Seiten eingegangen. Bei den Semang scheint Ehescheidung sehr häufig zu sein. Gegen Kinder, Alte